



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltwende

Stegemann, Hermann

Stuttgart, 1934

Deutschland vor neuen Wahlen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

gung wurden nach Genf zurückgeleitet und blieben, von Deutschland wie von Frankreich aus betrachtet, für einen spätern Prinzipienkampf aufgespart, zu dem von dieser Stunde an gerüstet wurde. Der Erfolg der deutschen Politik, deren Kontinuität unverkennbar war, bestand also darin, daß Deutschland seine Stellung außerhalb des Rings der an Amerika verschuldeten Mächte behauptet und den Reparationen ein Ende gesetzt hatte. Dieser Erfolg wurde auf den Trümmern der deutschen Wirtschaft und von einer im vollen Umbruch stehenden Nation erkämpft.

Aber er ist dem Kabinett Papen im Augenblick des Vertragsschlusses von den Deutschen nicht hoch angerechnet worden. Die Hoffnungen waren zu sehr gespannt gewesen und die innern Gegensätze zu stark, um dem Kabinett Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Da das Kabinett von keiner Partei getragen wurde, setzte sich auch keine für es ein. Als Papen nach Berlin zurückkehrte, wurde er in einer überhitzten Atmosphäre kühl empfangen.

*

Die Erregung der Nation war ganz nach innen gewendet. Alles drängte zur letzten Entscheidung. Die Reichstagswahlen, die Hindenburg Hitler nicht hatte verweigern können, drohten am Horizont. Ganz Deutschland war in Bewegung geraten.

Das Kabinett Papen hatte auch die Kontinuität der innern Politik nicht verleugnen können und schon am 14. Juni zum Mittel einer neuen Notverordnung gegriffen, um die drückendsten Finanzsorgen abzubürden. Papen hat in dieser Verordnung die Sozialversicherungen gekürzt und auf einen früheren Stand zurückgeführt, einige unproduktive Steuern beseitigt und andere neu festgelegt. Sie brachte keine grundsätzliche Neuerung und stieß bei allen Parteien auf scharfe Kritik. Aber die Opposition entzündete sich nicht an dieser Notbehelfs-Verordnung, sondern an dem Gegensatz, der zwischen der Reichsregierung und den Regierungen der Länder aufgesprungen war. Der Rücktritt Brüning's hatte das Statut erschüttert, in dem das Verhältnis zwischen dem Reich und den Ländern nach dem Kriege parteipolitisch Neubegründet worden war.

Trotz des Aufschwungs der nationalsozialistischen Bewegung herrschten in Preußen, Bayern, Sachsen, Hessen, Württemberg und Baden noch Parteien, die zu der neuen Reichsregierung in Opposition standen. Es waren zwar nur geschäftsführende Kabinette, aber sie behaupteten sich dank der Zerrissenheit der Parlamente in der Macht. Die Sozialdemokratie verteidigte Preußen, das Zentrum Süddeutschland. Daraus ergab sich ein Gegensatz zwischen dem Reich und den Ländern, der nicht im Volke, sondern in der Regierungssphäre zu suchen war, dort aber so tief ging, daß die Einheit des Reiches bis auf den Grund zerklüftet wurde. Als die Aufhebung des SA- und SS-Verbots verkündet wurde, kam es zur offenen Widerseßlichkeit der Länderregierungen. Sie verweigerten die Ausführung des Gesetzes. Der Grundsatz „Reichsrecht geht vor Landesrecht“ wurde gebrochen. Da die Länder sich dadurch gegen den Nationalsozialismus verteidigten, der in ihnen selbst schon zur Machtergreifung gerüstet war, ergab sich ein Kampf auf zwei Fronten, der die Reichsregierung nicht nur um ihre Autorität zu bringen, sondern auch das Reich zu sprengen drohte.

Papen erkannte, daß er diesen Widerstand von Preußen aus brechen mußte, aber er wollte den Kampf nicht vor der Neuwahl des Reichstags aufnehmen. Preußen war der gegebene Angriffspunkt. Hier trat der Kanzler auf festen Boden, denn das Gewaltregiment Severings neigte sich dem Ende zu. Der Landtag hatte der Regierung das Mißtrauen ausgesprochen, ohne sie sprengen zu können, da die Opposition keinen Ministerpräsidenten stellen konnte, die Regierung hatte der Opposition Trotz geboten, ohne sie meistern zu können — der Staat wurde zum Spielball der Parteien. Der Kampf um die Macht war zur Tragödie Preußens geworden. Aber er wurde so sehr von den Reichstagswahlen beherrscht, daß er hinter diesen verschwand. Papen ließ daher den Dingen zunächst den Lauf. Aber die Entwicklung drohte ihm über den Kopf zu wachsen, denn Gayl wurde weder mit dem Widerstand der Regierungen noch mit dem der Parteien fertig. Die Wahlen, auf die alles ankam, wurden zum Prüfstein der Lage. Das deutsche Volk, einst das unpolitischste, war zur politisch bewegten Masse geworden und stieg auf die Straße. Es kam zu neuem Blutvergießen.

Als der Juli anbrach, führte die Erregung zu Unruhen, die vom Bürgerkrieg nicht mehr weit entfernt waren. Diese Entwicklung ergab sich aus der Aufhebung des Uniformverbots durch die Reichsregierung und dem Widerstand, den die Länderregierungen dieser Verordnung entgegenstellten, zwangsläufig von selbst.

Der Schrecken setzte seine Zeichen in allen Ländern, am gefährlichsten aber wurde die Lage in Preußen, wo die Parteien am erbittertsten aufeinander stießen. Die Sozialdemokratie kämpfte in Preußen unter der Führung der preussischen Regierung gegen die Regierung des Reichs. Ministerpräsident Braun hatte sich zwar vom Amt beurlaubt, aber Severing war geblieben und trug nach Brauns bedrücktem Abgang die Fahne voran. Da er die ganze Polizei hinter sich hatte, konnte er das Äußerste wagen. Aber dieser Kampf wurde von einem viel größeren und grundsätzlicheren verschattet. Die beiden revolutionären Parteien standen sich in diesem Wahlkampf als Hauptgegner gegenüber. Kommunisten und Nationalsozialisten rangen um die Vormacht im Staate. Zwischen ihnen lag damals schon die Entscheidung. Beide glaubten ihre Stunde gekommen. Bolschewismus und Nationalsozialismus bildeten die Pole, nach denen alles hindrängte, was enttäuscht oder entflammt und von der Wurzel gerissen neuen Halt suchte und bereit war, sich für eine ideologische Zielsetzung zu opfern.

Der Kommunismus, der kein Vaterland kannte, hatte in diesem Kampfe die bessere Stellung, denn ihm diente der Kampf selbst als Mittel zum Zweck. Je mehr Blut floß, je größer die Zerrüttung, desto reicher blühte sein Weizen.

Da die Sozialdemokratie ihn schonte, kämpfte er rückenfrei. Er hatte sein Hauptquartier in Berlin im Karl-Liebknecht-Haus aufgeschlagen und von geschulten, sowjetistischen Kräften Zuzug erhalten, die in den Methoden des bürgerlichen Kleinkrieges wohl unterrichtet waren. Man inszenierte planmäßig Hungeraufläufe, Plünderungen und Überfälle, und wo Nationalsozialisten und Kommunisten aufeinandertrafen, kam es zum Handgemenge und blutigen Gefecht. Die Nationalsozialisten, die sich von der Regierung schlecht geschützt sahen, haben dabei schwere Verluste erlitten. Es war, als müßte kurz vor dem Ausbruch der Nation doch noch alles in die Brüche gehen.

Trotz des Aufschwungs der nationalsozialistischen Bewegung herrschten in Preußen, Bayern, Sachsen, Hessen, Württemberg und Baden noch Parteien, die zu der neuen Reichsregierung in Opposition standen. Es waren zwar nur geschäftsführende Kabinette, aber sie behaupteten sich dank der Zerrissenheit der Parlamente in der Macht. Die Sozialdemokratie verteidigte Preußen, das Zentrum Süddeutschland. Daraus ergab sich ein Gegensatz zwischen dem Reich und den Ländern, der nicht im Volke, sondern in der Regierungssphäre zu suchen war, dort aber so tief ging, daß die Einheit des Reiches bis auf den Grund zerklüftet wurde. Als die Aufhebung des SA- und SS-Verbots verkündet wurde, kam es zur offenen Widerseßlichkeit der Länderregierungen. Sie verweigerten die Ausführung des Gesetzes. Der Grundsatz „Reichsrecht geht vor Landesrecht“ wurde gebrochen. Da die Länder sich dadurch gegen den Nationalsozialismus verteidigten, der in ihnen selbst schon zur Machtergreifung gerüstet war, ergab sich ein Kampf auf zwei Fronten, der die Reichsregierung nicht nur um ihre Autorität zu bringen, sondern auch das Reich zu sprengen drohte.

Papen erkannte, daß er diesen Widerstand von Preußen aus brechen mußte, aber er wollte den Kampf nicht vor der Neuwahl des Reichstags aufnehmen. Preußen war der gegebene Angriffspunkt. Hier trat der Kanzler auf festen Boden, denn das Gewaltregiment Severings neigte sich dem Ende zu. Der Landtag hatte der Regierung das Mißtrauen ausgesprochen, ohne sie sprengen zu können, da die Opposition keinen Ministerpräsidenten stellen konnte, die Regierung hatte der Opposition Trotz geboten, ohne sie meistern zu können — der Staat wurde zum Spielball der Parteien. Der Kampf um die Macht war zur Tragödie Preußens geworden. Aber er wurde so sehr von den Reichstagswahlen beherrscht, daß er hinter diesen verschwand. Papen ließ daher den Dingen zunächst den Lauf. Aber die Entwicklung drohte ihm über den Kopf zu wachsen, denn Gayl wurde weder mit dem Widerstand der Regierungen noch mit dem der Parteien fertig. Die Wahlen, auf die alles ankam, wurden zum Prüfstein der Lage. Das deutsche Volk, einst das unpolitischste, war zur politisch bewegten Masse geworden und stieg auf die Straße. Es kam zu neuem Blutvergießen.